

14.
ng.
haus, geht
vergeben.
[25] 3-3
richt
[762] 40
Fisi
elementar-
en in und
die Schule
Kinder zu-
nat. Für
in Violin,
et.
19.

Geht täglich, mit Ausnahme der
Fest- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 5 " — "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " — "
Einselne Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 6.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Abnahme verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Germanenstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppelik,
J. Dannenberg, H. Schalek, M.
Dukes' Nachf. (M. Augenthaler
& E. Loewner), Haasenstein &
Vogler, R. Mosse, E. Braun;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Interessenten:
Der Raum einer einpaltigen
Garniturseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Muhlbach bei Josef Hlontz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 15. Germanenstadt, Donnerstag den 19. Januar 1905. 121. Jahrgang.

Combes' Glück und Ende.

Das allzu viel ungesund ist, kann man auch an dem Beispiel des
französischen Minister-Präsidenten Combes erkennen. Herr Combes geht
an allzu vielem Vertrauen zu Grunde. Seit dem 1. Juni 1902, wo
das Cabinet Waldeck-Roussieu durch das Cabinet Combes ersetzt wurde,
hat dieses von der französischen Kammer so viele Vertrauensvoten er-
halten, daß es allgemach an diesen zu Grunde geht. Wenn die Frau
die beste ist, von der man am wenigsten spricht, so ist auch zweifellos
das Cabinet das beste, das der wenigsten Vertrauensvoten bedarf. Das
Cabinet Combes nährte sich förmlich von diesem künstlichen parla-
mentarischen Nährpräparat, bis es die immer schwächer werdenden Ver-
trauensvoten zum Schluß nicht mehr verdauen konnte.

Freilich, wenn man gerecht sein will, so muß man zugeben, daß
die Hauptursache für den Niedergang des Cabinets Combes in einer ganz
besonderen französischen Eigenthümlichkeit zu suchen ist. In Frankreich
pflegt die Stellung eines Cabinets um so schwächer zu werden, je länger
es im Amte ist, denn der Hunger der Wähler, der die Macht-
gelüste derjenigen, welche auch auf ein Portfeuille Anspruch zu haben
glauben, wächst begreiflicher Weise, je länger sich ein Cabinet am Ruder
erhält. Das Cabinet Combes ist bereits länger als 2 1/2 Jahre daran,
es ist mithin nach Ansicht derjenigen, welche die alte französische Parole
befolgen: „Verlasse diesen Platz, damit ich mich dorthin setze!“ bereits
überfällig.

Das Cabinet Combes hatte von Anbeginn mit einer Fronde
zu kämpfen, die von dem früheren Finanzminister und Vizekönig von
Indochina, dem von den Radikalen immer mehr nach rechts geschwenkten
Doumer, geführt wurde, und der vor Allem Lockroy, Charles Bos
und Hubbard angehörten. Diese Fronde wurde schon vor länger als
Jahresfrist verstärkt durch die früheren Mitglieder des Cabinets Waldeck-
Roussieu und diesen selbst, der das Cabinet Combes eigentlich nur
als Platzhalter betrachtet und bis zu seinem Tode auf seine Rückkehr
zur Macht gehofft hatte. Zu diesen Ministerstürmern gesellte sich dann
der frühere Handelsminister Millerand, der bei den französischen
Socialisten dieselbe Rolle des „psychologischen Räthfels“ spielt, wie Herr
Rehring bei den deutschen Socialdemokraten.

Diese Opposition wäre dem Cabinet Combes vielleicht noch nicht
so gefährlich geworden, wenn sich nicht zu ihr noch diejenigen Radikalen
gesellt hätten, welche dem Cabinet vorwarfen, daß es mit der Ausführung
seines hochtönenden Programms nicht Ernst gemacht habe. Herrn Combes'
Programm war sehr reichhaltig. Was wollte er nicht Alles thun und
ausführen! Die progressive Einkommensteuer sollte kommen, damit für
die alten und invaliden Arbeiter gesorgt würde und vor Allem sollte die
Trennung der Kirche vom Staat radical durchgeführt werden. Die ent-
scheidende Linke wirt Herr Combes vor, daß sein Programm in den
Anfängen stecken geblieben ist, und daß er sich statt der Thaten mit
schönen Redewendungen begnüge. Nun sind zwar fast alle französischen
Politiker geneigt, der That die Sprache vorzuziehen, aber dies gefällt
ihnen mit nichten — bei den Anderen!

Im Kampfe gegen diese bunt zusammengesezte Fronde schleppte sich
das Cabinet von Kampf zu Kampf und die Siege wurden immer schwächer,

die Vertrauensvoten immer dünner. In der denkwürdigen Kammer Sitzung
vom 4. November v. J., wo die Mehrheit für den früheren Kriegs-
minister André auf zwei Stimmen berabgesunken war und nur durch
die „rettenden Opfertaten“ eines Wendung zu seinen Gunsten
eintrat, schien bereits das letzte Stündlein des Cabinets geschlagen zu
haben. Aber es vermochte sich nur dadurch zu halten, daß es den „ge-
retteten“ Kriegsminister über Bord warf und durch den Börsenmakler
a. D. Vertheau ersetzte, durch den man die Radikalen zu verjöhnen
hoffte. Noch einmal ergab sich dann eine Wendung zu Gunsten des
Cabinet, als der freiwillige oder richtiger gesagt unfreiwillige Tod
Seyton's die Scandal-Affaire des Nationalhelden der Nationalisten
bloßlegte.

Aber die Freude des Cabinets war nur von kurzer Dauer. Der
Ansturm der vereinigten Opposition setzte bald mit erneuten Kräften ein
und die Abwehr des durch das Spionagegeflecht gegen die oppositionellen
Officiere bloßgestellten Cabinets wurde immer schwächer. Die jetzt beim
Zusammentritt der Kammer erfolgte Wahl des Ueberläufers Doumer
zum Präsidenten mußte bereits als der „Anfang vom Ende“ des Cabinets
Combes angesehen werden. In der stürmischen Samstag-Sitzung der
Kammer kämpfte Herr Combes zwar mit dem Muthe der Verzweiflung
um das Leben seines Cabinets und es gelang ihm auch zum Schluß,
mit einer Mehrheit von zehn Stimmen, von denen aber sechs auf die
Minister entfielen, ein sogenanntes Vertrauensvotum zu erzielen,
aber das Votum und das Vertrauen waren gleich schwach. Herr Combes
mag bei diesem „Siege“ wohl gedacht haben: Noch ein solcher Sieg
und ich bin verloren! Vielleicht bedarf es aber gar nicht noch eines
solchen Sieges, vielleicht bedeutet schon dieser Sieg Herrn Combes' „Glück
und Ende“!

Hilfskreuzer.

Berlin, 15. Januar.

Schon vor dem Ausbruch des Krieges im fernen Osten mußte
Rußland darauf gefaßt sein, daß von neutralen Staaten Kriegskontra-
bande durch den Suez-Canal nach Japan transportiert werden würde.
Aus dieser Annahme bildete sich schon vor dem Kriege durch private Selb-
mittel die sogenannte Freiwillige Flotte, für welche staatlicher Schutz er-
beten und gern gegeben wurde. Es ist noch in aller Erinnerung, in welcher
Weise sich speciell die beiden Hilfskreuzer „Petersburg“ und „Smolensk“
betthätigten.

Beide Schiffe kamen beim Ausbruch des Krieges aus dem
Schwarzen Meere, passirten den Bosphorus unter Handels-Flagge,
tauchten plötzlich im Rothen Meere als armirte Hilfskreuzer unter
russischer Kriegsflagge auf und hielten speciell englische und deutsche
Dampfer an. Nach einer Zusammenstellung der „Times“ haben diese
Kreuzer bis zum 1. September 54 Handelsschiffe angehalten, davon
39 englische, 7 deutsche, 4 norwegische und 4 anderer Flaggen. Wenn-
gleich von diesen 44 Stück lediglich frei gelassen und nur 10 Schiffe
als Preien annectirt wurden, so sind diesem Vortheil gegenüber noch
lange nicht die während der Operationszeit verbrauchten Kosten für
Kohlen, gezahlte Entschädigungen u. s. w. wettgemacht. Nach Ablauf
einer dreiwöchentlichen Frist, welche diesen beiden Kreuzern für ihre
Thätigkeit im Rothen Meer nach verschiedenen energischen Notenschweln
noch gestattet worden war, verjagten sie, über diesen Zeitpunkt hinaus
ihre Thätigkeit auszudehnen. Auf den energischen Protest Englands

hin stellte Rußland an die englische Admiralität das Ersuchen, ihrerseits
Kreuzer auszusenden, welche diese beiden Dampfer aufsuchen sollten. Von
7 englischen zu diesem Zwecke ausgesandten Kreuzern fand der „Fort“
Er übergab die Chiffrierten Depeschen Rußlands, worauf die Dampfer
nördlichen Kurs nahmen. Am 23. September passirten die Dampfer
den Suez-Canal und erhielten dort für ihre Weiterfahrt einen bis
Bizerta ausreichenden Kohlen-Vorrath unter der Verpflichtung, ihn
lediglich zu einer actionlosen Heimreise zu benutzen. Hiermit dürfte
die Thätigkeit der russischen Freiwilligen Flotte ihr Ende erreicht haben.
Nach dem Beispiel dieser russischen Flotte bildete sich in Japan ein
Marine-Verein zur Schaffung einer ähnlichen Flotte. Es sind bis jetzt
10 Dampfer mit je circa 6000 Registertons zum Gesamtpreis von
15,000,000 Yen (ein Yen gleich zwei Mark) gekauft, respective gebaut
worden.

Es ist erklärlich, daß, zumal bei Nichtfachleuten, die Idee des
Hilfskreuzers sehr überzeugend und erfreulich wirkt. Es hat sicher etwas
Bestechendes für sich, daß ein Schnelldampfer oder ein sonstiger größerer
Handelsdampfer, welcher seine Erbauungskosten nach wenigen Jahren
verdient hat, sich im Kriege binnen Kurzem in ein Kriegsschiff, in einen
Kreuzer verwandeln lassen kann. Zumal im deutschen Binnenlande, wo
die Kenntniß über maritime Dinge ja leider recht viel zu wünschen
übrig läßt, findet man eine solche Ansicht sehr häufig vertreten. Um es
gleich vorweg zu sagen: was von einem solchen Hilfskreuzer zu ver-
wenden ist, das ist lediglich seine Geschwindigkeit, welche er durch seine
Größe, durch seinen verfügbaren Laderaum erreicht. Es dürfte bekannt
sein, daß die Neubauten deutscher Schnell- und Handelsdampfer gewissen
Bestimmungen des Reichsmarineamtes unterworfen sind, welche z. B.
eine besondere Eintheilung der Unterwasserteile vorschreiben; es müssen
hinreichende und wasserdichte Schotte vorhanden sein, um beim Versinken
des Schiffes die Schwimm- und Steuerfähigkeit zu sichern. Das Ruder
muß so tief liegen und durch die Form des Heck so geschützt sein, daß
es feindlichen Geschossen ein nur schwer zu treffendes Ziel bietet. Des
Weiteren sind Lafettenklänge vorhanden, so daß in wenigen Stunden
Schnellabkanonen von 10, 8, 8 und 3,7 Centimeter Caliber aufgestellt
werden können. Die Frage der Besatzung ist eine außerordentlich wichtige,
kann jedoch bei den Verhältnissen, wie sie in Deutschland herrschen,
vorausichtlich glücklich gelöst werden. Da die meisten jüngeren Officiere
der Handelsmarine zugleich Reserveofficiere unserer Kriegsmarine sind,
so wird es an sachkundigen Führern großer Handelsdampfer nicht fehlen.
Die deutsche ganz- und halbheimännliche Bevölkerung ist verpflichtet, bei
der Marine zu dienen, und so werden auch die Mannschaften dieser
Schiffe so gut, wie man nur irgend wünschen kann, für ihren Dienst
vorbereitet sein.

Aber alle diese Maßnahmen können nicht die schweren Mängel
wettmachen, welche den Handelsdampfer gegenüber dem kleinsten wirklichen
Kreuzer schutzlos macht. Er besitzt natürlich nicht die mindeste Panzerung;
seine Ressel und Maschinen, welche gerade bei Handelsdampfern besonders
hoch gebaut sind und oft noch durch das Hauptdeck hindurch ragen,
können durch eine einzige Granate zugleich unbrauchbar gemacht werden.
Der geringste Defect aber seiner maschinellen Anlage würde für ihn un-
bedingte Verhängnisvoll werden, da seine Geschwindigkeit seine einzige
Waffe darstellt. An Geschwindigkeit sind allerdings die deutschen Schnell-
dampfer, wie „Kaiser Wilhelm II.“, „Kaiser Wilhelm der Große“,
„Kronprinz Wilhelm“ und „Deutschland“ mit ihrer Stundengeschwindigkeit
von 23 1/2 Knoten allen Kreuzern unbedingte überlegen. Sie werden auf
die Dauer selbst den meisten Hochsee-Torpedobooten weglassen, obgleich
deren Geschwindigkeit nach den Listen fast ausnahmslos mehr als 25
Knoten beträgt. Es hat diese sonderbare Thatsache darin seinen Grund,
daß bekanntlich die Höchstgeschwindigkeit bei Kriegsschiffen eine gewonnene
und für lange Strecken unzuverlässige ist, während sie bei Handels-

Feuilleton.

Ein Familien-Gheimniß.

Roman von Ernst Golling.
(25. Fortsetzung.)

„Was soll das bedeuten?“ rief der Oberst empört.
Friederike näherte sich ihrem oppositionsklustigen Bruder und sagte
leise: „Du hast gehorcht, Rudolf? Wie kommst Du dazu, Dich in Dinge
zu mischen, die Dich nichts angehen! Entferne Dich augenblicklich!“ setzte
sie noch gedämpfter hinzu, „ich muß mich ja Deiner schämen.“

„Was, Du zeigst mir die Thür, Friederike?“ rief ihr Bruder
erboht. „Aber ich gehe nicht. Ich habe hier auch ein Wort mitzu-
sprechen!“

„Sie erlauben, daß ich mich entferne,“ sagte der Oberst mit würde-
voller Ruhe.

„Ich bedauere, Herr Oberst, Ihnen diesen peinlichen Auftritt nicht
haben eriparen zu können,“ entschuldigte sich Friederike.

„Auf ein Wort, geheter Herr,“ wandte sich Rudolf Grabow
pathetischen Tones jetzt direct an den Oberst.

„Ich fühle mich nicht verpflichtet, Ihnen Rede zu stehen,“ entgegnete
dieser.

„So—o? — Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich der Onkel des
Mädchens bin. Erlauben Sie daher, daß ich mich Ihnen vorstelle. —
Rudolf Grabow, Privatier,“ sagte der Bruder Friederike's mit einer spöttischen
Verbeugung.

Als der Oberst diesen Namen hörte, trat er erschrocken einen Schritt
zurück. „Grabow?“ fragte er und sah mit unvorholener Bestürzung bald
Friederike, bald ihren Bruder an.

„Tasohl, der Name scheint Ihnen nicht fremd zu sein?“ versetzte
der Letztere, den Oberst scharf fixirend.

Dieser antwortete nicht. Erbleidend stützte er sich auf die Tischplatte.
Ursprünglich war die furchtbare Erkenntniß über ihn gekommen, daß er in
diesem verkommenen Menschen und in der Mutter Hedwig's die ver-
schollenen Geschwister seines Schwiegerjohnes vor sich habe. Und wie
er jetzt Friederike ansah, bemerkte er auch die frappante Aehnlichkeit mit
demselben. Es war kein Zweifel möglich, denn auch die Vornamen waren
richtig.

Aber wie sehr ihn auch diese Entdeckung erschütterte, sagte er sich
doch gewalttham. Er beschloß, dieselbe vorläufig noch in seiner Brust zu
bewahren; er schämte sich, diese Leute als Verwandte zu begrüßen. Wie
nahe mochte Willi schon einer solchen Entdeckung gewesen sein, und welchen
Eindruck würde dieselbe auf ihn hervorgebracht haben? Gut, daß er jetzt
Allem vorbeugen konnte.

Friederike unterbrach seinen Gedankengang durch die besorgte Frage:
„Ist Ihnen unwohl geworden, Herr Oberst?“

„Es ist schon vorüber, ich danke,“ sagte er hastig und richtete sich
straff in die Höhe.

Rudolf Grabow spielte währenddem eine beinahe lächerliche Figur.
Mit nach vorn gebeugtem Oberkörper starrte er mit weitgeöffneten Augen
den Oberst an, dessen heftige Erregung ihm unbegreiflich war. Hätte er
die Ursache derselben gewußt, würde seine Verwunderung sich kaum drastischer
kundgegeben haben.

Nach den letzten Worten war eine beklemmende Pause eingetreten,
welcher der Oberst ein Ende machte, indem er seinen Hut nahm und
sich nun endgiltig verabschiedete. Noch während er mit Friederike ein
paar Worte wechselte, ertönte unmittelbar über ihm von einer schmerzlichen
Drehorgel die Melodie aus dem Troubadour: „Schon naht die Todes-
stunde . . .“

Besremdet blickte er auf, und Friederike machte ein ärgerliches
Gesicht.

„Rudolf, ich dulde diesen Lärm nicht länger,“ sprach sie, „das
muß ein Ende nehmen. Der Alte mag draußen auf den Höfen spielen,
aber nicht hier im Hause.“

„Na, ich werde hinausgehen und ihm sagen, daß er aufhört,“ be-
gütigte sie ihr Bruder.

„Es ist ein Blinder, Herr Oberst, den mein Bruder bei sich auf-
genommen hat,“ erklärte Friederike dem erstaunten alten Herrn.

„Ganz recht, Herr Oberst,“ setzte Rudolf Grabow gelassen hinzu,
„es ist mein Freund Ribbeck, der sich die Langeweile durch ein wenig
Musik vertreibt.“

Der Oberst, schon im Begriff, das Zimmer zu verlassen, blieb bei
diesem Namen wie versteinert stehen und unterdrückte nur mit Mühe
einen Ausruf der Verwunderung. Ribbeck? — Sollte das der Kammer-
diener des Freiherrn von Lanke sein, der in der Geschichte dieser Familien
eine so bedeutende Rolle gespielt hatte? Um jeden Preis mußte er Ge-
wißheit darüber haben. Als Grabow hinausgegangen war, richtete er
möglichst unbedungen die Frage an Friederike: „Kennen Sie den Mann
genauer?“

„Nein,“ antwortete sie zögernd.
Der Oberst bemerkte ihre Verlegenheit, und das bestärkte ihn noch
mehr in seiner Annahme. „Aber Ihr Bruder nannte ihn seinen Freund
und so kann er auch Ihnen wohl kaum ganz fremd sein,“ forschte er
weiter.

Die Frau gerieth in eine wachsende Unruhe. „Mein Bruder ist
mit ihm bekannt, wie ich glaube seit — seit — vielen Jahren,“ stotterte sie.
„So, so,“ sagte der Oberst leichtsin. „Verzeihen Sie meine
Neugier. Der Name ist mir bekannt. Derselbe erinnert mich an meinen
früheren Freund, einen Freiherrn von Lanke, dessen Diener ebenjo hieß.“

Bei diesen Worten erblickte Friederike und stieß einen schwachen
Schrei aus. Der Oberst hatte sie gespannt beobachtet. Er hatte sich
also nicht geirrt, dieser Blinde war der ehemalige Kammerdiener Ribbeck,
und die Frau verleugnete ihn aus Furcht, ihr Familiengeheimniß zu
verrathen. Er wußte jetzt genug und entfernte sich mit dem Vorjah, sich
diesen Blinden einmal gelegentlich genau anzusehen. Gleichwie Friederike
hatte auch er denselben in Verdacht, den Mord an den Freiherrn begangen
zu haben, und er sah es als eine Fügung des Schicksals an, diesem

dampfern die Norm im Betriebe darstellt. Es ergibt sich hieraus ganz von selbst, daß sich die Tätigkeit dieser Hilfskreuzer lediglich auf Spionieren für große Entfernungen vom Gros beschränken muß, welche Aufgabe sie ganz besonders befähigt sind zu lösen durch ihre außerordentlich großen Kohlvorräte, da sie naturgemäß lämmliche sonst verfügbaren Laderaume mit Kohlen für eigene Kessel anfüllen können. Während England an solchen nennenswerten Dampfern nur die geringe Anzahl von 9 zur Verfügung hat, sind in Deutschland bereits heute unbedingt verfügbar 26 Stück. Es sind das außer den 4 vorher genannten noch 5 weitere mit einer Geschwindigkeit von 18 Knoten und darüber und ferner 17 mit einer Geschwindigkeit von 15 bis 18 Knoten. Ein bekannter französischer Fachschriftsteller hat anlässlich der letzten deutschen Manöver sehr richtig unsere Flotte „blind“ genannt; sie habe keine Augen, da ihr die Kreuzer fehlen. Es ist deshalb für uns ganz besonders wichtig, das Schwerkrafts unserer Schlachtflotte durch solche moderne Schnell-dampfer verstärken zu können.

Wenngleich die Verwendung des Schnell dampfers zu diesem Frontdienst immerhin von Manchen angezweifelt wird, so gibt es doch noch die verschiedensten anderweitigen Arbeitsleistungen, welche unter allen Umständen nur durch Handeldampfer erledigt werden können. Es ist das vor allen Dingen der Nachschub von Kohle für die kämpfende Schlachtflotte. Da der commandierende Admiral niemals weiß, was der nächste Tag bringt, ob ein höchster oder ein niedrigster Kohlenverbrauch, so lassen sich Dispositionen für den nachfolgenden Troch sehr schwer geben. Es geht daraus hervor, daß Kohlendampfer im Stande sein müssen, der Schlachtflotte stets zu folgen, um einem Angriff feindlicher Kreuzer durch hinreichende Geschwindigkeit ausweichen zu können. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in England baut man große Kohlen-dampfer mit 10.000 T. Fassungsvermögen und 15 Knoten Dauer-geschwindigkeit. Bei uns in Deutschland würden sich die „P“-Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und die „Barbarossa“-Klasse des Norddeutschen Lloyd zu diesem Zwecke ganz vorzüglich eignen. Des Weiteren müßte mit solchen Schiffen Munition transportiert werden. Weitere Verwendungsarten, wie sie auch jetzt in Russland eingeleitet hat, ist das Werkschiff und Lazareth-Schiff. Für die Funktionen des letzteren fehlen jegliche Erfahrungen. Ziehen wir die Länge einer kämpfenden Schlachtflotte in Betracht, so ergibt sich ganz von selbst, daß diese mehrere Kilometer lange, sich fortwährend hin und her verdrängende Reihe von feuernden Schiffen ihre Geschosse über einen außerordentlich großen Teil des Gesichtskreises zerstreuen. Ein Lazareth-Schiff, obgleich es durch Anfrisch und Flagge von Weitem kenntlich gemacht ist, dürfte sich nicht in diesen Geschosbereich hinein wagen, und wenn es das nicht thut, so ist sein Nutzen ein sehr geringer.

Man sieht, die Anzahl der Hilfschiffe, welcher eine moderne Flotte bedarf, ist eine sehr große, und es ist nur zu wünschen, daß Deutschland im nächsten Moment die erforderlichen Schiffe zur Verfügung stehen. Die Einzelheiten der Gliederung und Bereitstellung dieser Trochschiffe wird naturgemäß in allen Marinen, als zur Mobilmachung gehörig, geheim gehalten. Jedenfalls ist auch dieses eine Seite des modernen Seekrieges, welche erst die praktische Erfahrungen ausbilden kann, und wir werden auf diesem Gebiete ganz zweifellos noch überraschende Erfahrungen machen.

Wahlbewegung. In Neap ist Franz Bildner, in Großau Dr. Greflowitz, in Schäßburg, W. Melzer der Candidat des sächsischen Kreisaustrusses.

Im Vizaknaer Wahlbezirk treten bereits fünf Candidaten auf, und zwar Hamory, Dr. Aurel Cosma, Süpösk, Advocat Kormos und Oscar Hajdeder. Ludwig Daniel, ein Bruder Gabriel Daniel's, wurde in Körös-patal von oppositionellen Wählern daran verhindert, in der Gemeinde auszusprechen. Er mußte sich aus der Gemeinde entfernen. Die Volkspartei in Fribidige zwang Georg Csillaghy die Gemeinde Radaker, wo er seine Programmrede halten wollte, zu verlassen. Die Gendarmen wurden angegriffen und mußten von ihren Waffen Gebrauch machen. Einer der Angreifer wurde tödlich verletzt. Die Entrüstung gegen den Candidaten der Volkspartei, der das Volk aufreizt, ist eine allgemeine. Anhänger der Neuen, Kossuth und der Apponyi-Partei schicken eine Protest-Erklärung an Kossuth ab und schlossen sich der liberalen Partei an. Die Volksparteiler brachen in die Wohnung des liberalen Wählers Suján, zogen ihn aus dem Bett und schlugen ihn halbtoth. Die Staatsanwaltschaft nahm heute in Radaker den Localaugenschein vor.

Die Action der Rumänen.

Das Abendblatt des „Vester Lloyd“ vom 17. d. berichtet: Das in Hermannstadt thätige Executiv-Comité der rumänischen Nationalpartei hat an die rumänischen Wähler den folgenden Aufruf erlassen: „Ihr kennt die gegen uns eingeleiteten Verfolgungen, aber auch die Größe unserer in der Vergangenheit entfalteten Kraft. Waren wir schwach, so sind wir heute bereits erstarbt, waren wir zurückhaltend, so gab uns unser nationales Selbstbewußtsein unser Selbstvertrauen zurück. Waren wir unter uns geklüftet, heute sind wir im Interesse unserer Nation wieder vereint. Wir selbst müssen unsere Lasten erleichtern, unsere Schmerzen heilen. Um Rechte erwerben zu können, müssen wir

Manne begegnet zu sein. Wenn es überhaupt noch möglich war, die Unschuld des Verwalters Grabow aufzudecken, so konnte das nur durch ein Geständnis Ribbed's geschehen. Ihn dazu bewegen zu können, durfte der Oberst aber nur hoffen, wenn er äußerst vorsichtig zu Werke ging. Eine Anklage gegen ihn zu erheben, wäre zwecklos gewesen; so beschloß der Oberst, ihn für's erste scharf beobachten zu lassen, um vielleicht eine Handhabe gegen ihn zu finden. Er kannte persönlich einen außerordentlich schlauen und geschickten Detective; diesen wollte er aufsuchen und ihn mit der Ueberwachung Ribbed's betrauen.

Als der Oberst gegangen war, sank Hedwig, die Hände vor das Gesicht pressend, auf das Sopha und weinte bitterlich. Der so lange gewaltiam zurückgedrängte Schmerz brach jetzt mit erschütternder Macht hervor. Ihre Mutter stand einige Schritte entfernt von ihr am Fenster, das sorgenvolle Antlitz mit fast angstvoller Scheu gegen sie gerichtet. Ihr Herz fühlte das ganze schneidende Weh ihrer Tochter mit, aber sie wagte es nicht, sich ihr zu nähern und ihr ein Trostwort zu sagen.

Inzwischen war Rudolf Grabow nach dem „Thurm“ hinaufgestiegen. Als er denselben betrat, kniete Ribbed vor seiner Drehscheibe auf dem Fußboden. Er hatte die buntbemalte Vorderseite abgedraht und hocherte mit einem eisernen Instrument zwischen den Pfeifen der Orgel herum. Die blaue Brille lag neben ihm und er hatte nicht mehr Zeit, dieselbe aufzusetzen, bevor Grabow eintrat. Somit bemerkte dieser, daß die Blindheit Ribbed's eine erpochelte war, und derselbe recht gesunde Augen besaß. Ganz perplex über diese Entdeckung blieb er in der Thür stehen. „Wa—a—az, Ribbed! Sie sind ja gar nicht blind!“ rief er, nachdem er sich von seinem Erschrecken erholt hatte, dicht an den Alten herantretend. Ribbed fuhr erschrocken, wie ein über der That ertappter Verbrecher zusammen. „Das klingt ja beinahe, als bedauerten Sie, daß ich es nicht bin,“ entgegnete er darauf und erhob sich aus seiner knieenden Stellung.

jene Rechte ausüben, welche wir besitzen. Von unserem Verhalten während der Wahlen hängt die Wahl der Abgeordneten ab. Heute ist das Schicksal der rumänischen Nation in Eure Hände niedergelegt, es steht in Eurer Macht, dieses Schicksal zum Guten zu wenden. Eben deshalb ertheilen wir Euch anlässlich der Wahlen die folgenden Rathschlüsse:

1. In jedem Wahlbezirk soll sofort ein Wahl-Executivcomité organisiert werden.
2. Stimmt nur auf jene, von welchen Ihr unbedingt wißt, daß sie Eure Plagen verstehen und Euch auch helfen können. Wer würde aber Euch besser verstehen, als Eure Brüder, und wer will Euer Wohlergehen mehr fördern, als jene, die von Eurem Blute sind?
3. Eben deshalb empfehlen wir in den nachstehenden Wahlbezirken die folgenden Candidaten. (Wir haben die Liste dieser Candidaten bereits mitgeteilt. Anm. d. Red.)
4. In den hier nicht angeführten Bezirken überlassen wir die Candididurung Eurer Einsicht. Wir wissen, Ihr werdet nur solche Männer candidiren, von deren Berufung und gutem Glauben Ihr vollkommen überzeugt seid. Die von Euch vorgenommene Candididurung theilt jedoch sofort dem Executivcomité mit.
5. In Wahlangelegenheiten wendet Euch an das Executiv-Comité; die Briefe sendet an die Adresse des Dr. Aurel Vlad in Broos.
6. In solchen Bezirken, wo Ihr, rumänische Wähler, in der Minorität seid, wo aber das Interesse der coalirten Nationalitäten es erfordert, daß nicht ein rumänischer, sondern ein zu einer anderen — nationalitätsgleichender Candidat unterstützt werde, rathen wir Euch, in solchen Fällen auf den betreffenden Nationalitäten-Candidaten zu stimmen.
7. Wir bitten Euch, im Interesse der Ehre der Fahne auch in solchen Bezirken rumänische nationale Candidaten aufzustellen, wo Ihr in der Minorität seid.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. Januar.

Der in unserem gestrigen Blatte telegraphisch erwähnte Trinkspruch, welchen Minister-Präsident Graf Stefan Tisa vorgestern auf dem Bloß-Bankett ansprach, hat folgenden Wortlaut: „Gehrte Versammlung! Mein geehrter Freund und Nachbar war so freundlich, zu erklären, sein erstes Glas gelte nicht dem Heben des Tages, meinem geehrten Freunde, dem Justizminister, Ihrem Candidaten und hoffentlich bald Abgeordneten, sondern mir, dem Gaste. So sehr verbunden ich auch meinem lieben Freunde für die Ehrgung bin, muß er mir doch gestatten, sie abzulehnen, denn ich gestehe, daß ich hier in Ihrem Kreise kein Gast, sondern zuhause bin. Ich bin überall dort zuhause, wo ich mit Ungarn über Ungarn berathe und spreche. Und am wenigsten fühle ich mich fremd im Kreise solcher Männer, die redlich bestrebt sind, mit vereinten Kräften das Land aus jener Sackgasse herauszuführen, in welche es Leichtfertigkeit und böser Wille geführt haben.“

Gehrte Herren! Im politischen Kampfe war ich stets, von jeher entschlossen; doppelt entschlossen bin ich aber jetzt in diesem Kampfe, einem der schwersten, die Ungarn je durchzukämpfen hatte! Wir stehen vor einer großen Aufgabe und das gnädige Schicksal hat uns noch die zwölfte Stunde gelassen, diesen Kampf durchzukämpfen. Wenn wir aber auch diese zwölfte Stunde unbenützt vorbeiziehen lassen, wenn wir jetzt in dem Kampfe erschaffen, dann werden wir schwer büßen müssen für die Leichtfertigkeit, mit welcher wir das Land dem Untergange verfallen und das Ende der Verfassung herbeiführen ließen. Die Fälle der Aufgaben, die unter noch harten, erheischen ein arbeitsfähiges, mit den Interessen des Landes fördernden Fragen sich beschäftigendes Parlament! Angesichts der Alles lähmenden Obstruction war es ein wahres Glück, daß die Regierung wenigstens für provisorische, die Bedürfnisse des Augenblicks deckende Maßregeln die Verantwortung auf sich genommen und so wenigstens die Möglichkeit einer Sanirung gerettet hat! Diese Zustände, geehrte Herren, dürfen aber nicht länger andauern! Was soll aus dem Lande werden, wenn in schweren Momenten, die gar leicht eintreten können, ein zerrüttetes, jedes Ansehens beraubtes Parlament dasitzt? Mit steigender Verlogung betrachte ich daher die zunehmende Verwilderung unserer parlamentarischen Zustände, indem ich den dem Lande zugefügten unermeßlichen Schaden, das verderbliche Beispiel, das der Generation, der Jugend in der Entwertung des Parlamentarismus gegeben wurde, aus tiefster Seele beklage! Die ungarische Nation muß wissen, daß ihr Arbeit noththut; sie möge daher wählen, ob sie ein arbeitsfähiges, nützliche Arbeit vollbringendes, oder aber ein durch Obstruction lahmgelagertes Parlament will!

Die Anschulldigung seitens der Opposition, daß wir die Verfassung verlegt haben, ist ganz und gar unsichtbar und böswillig, denn das Parlament hat lediglich im Wege der Abstimmung der Majorität Beschlüsse gefaßt und das ist sein elementares Recht. Diese Auffassung muß der Opposition gegenüber endlich einmal klargestellt werden, das ist das große Ziel, das ich mir gesetzt habe. Wenn wir dieses nicht durchführen, ist nicht nur die Verfassung, sondern geradezu der Bestand der Nation gefährdet, und daher bin ich unerschütterlich entschlossen, weder nach rechts, noch nach links schauend, auf dem mir vorgezeichneten Wege fortzuschreiten.

Wich trägt das Bewußtsein, daß Jeder dies thun muß, wer ein christlicher Ungar sein will, ohne Rücksicht auf die Folgen. Die Nation selbst muß die Gerechtigkeit unserer Sache fühlen, sie muß entscheiden und ihrer Entscheidung wird sich Alles beugen!“

Ueber die dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien zugeschriebene Absicht, dem König Peter in Belgrad einen offiziellen Besuch abzustatten, ist in Sophiarer unterrichteten Kreisen nichts bekannt. Abgesehen davon, daß der Fürst für die nächste Zeit keinerlei Reise pläne, hält man den erwähnten Besuch aus dem Grunde für sehr unwahrscheinlich, weil die erforderlichen Voraussetzungen für denselben nicht gegeben seien und die Beziehungen zwischen Bulgarien und Serbien, ungeachtet der wiederholten Begegnungen der beiden Staatshäupter, in Folge der von der Presse der beiden Länder fortgesetzt geführten Fehde keinen wärmeren Charakter anzunehmen vermögen.

In London und in Washington wird lebhaft die Frage erörtert, welchen Zweck wohl Rußland mit seiner Circular-Note über angebliche Neutralitäts-Verletzungen Chinas verfolgt. Amerikanische Blätter und Politiker sprechen den Verdacht aus, Rußland suche nach einem Vorwande, um nach Beendigung des Krieges eine größere Geldentschädigung von China zu verlangen. Offiziös wird aus Washington gemeldet, daß der amerikanische Staatssecretär Hay für den Fall, daß Rußland aus den angeblichen Neutralitäts-Verletzungen Chinas noch während des jetzigen Krieges Konsequenzen ziehen sollte, nachdrücklich auf die Versicherungen hinweisen werde, welche Rußland, ebenso wie Japan, bezüglich Chinas zu Anfang des Krieges gab. Die Situation wird noch dadurch verwickelt, daß Japan sich an sein Versprechen, kein chinesisches Territorium während des Krieges nicht zu benützen, nicht mehr für gebunden erachtet, wenn russische Truppen noch einmal, wie es schon der Kaiser-General Michitschenko that, auf chinesischem Gebiete operiren sollten. Dieses eine Mal begnügt sich Japan noch mit einem geharnischten Proteste.

Der „Temp“ veröffentlicht eine vom Prinzen Georg von Griechenland als Obercommissär von Aetna dem Minister des Äußeren Delcaßis überreichte Denkschrift, worin abermals als einzige

Abnung der schwierigen Lage die Vereinigung Aetna mit Griechenland bezeichnet wird. Falls berechtigte Zweifel über die Gesinnungen der Aetner bestehen, sollten die Großmächte unter der Controle und Leitung ihrer Vertreter ein Plebisit über die Frage veranstalten.

General Rogi hat an den Gouverneur von Ragajaki wegen der Behandlung des Generals Stöckel folgenden Brief gerichtet: Sie werden zwar durch die zuständige Behörde Instruktionen erhalten, aber es mag nicht unangebracht sein, hervorzubringen, daß General Stöckel jetzt weder Gefangener, noch Feind, sondern ein ausländischer Gentleman ist, der seinem Vaterlande rühmlich gedient hat. Ueberdies ist die verwickelte Arbeit der Uebergabe der Forts und der Munition von Port Arthur, die sich notwendigerweise in die Länge gezogen hat, so gut erledigt, daß sie verdient, ihm und seiner militärischen Ehre zugute gerechnet zu werden. Ich empfehle ihn Ihrer Hochachtung.

Der Deputirte Baudry d'Asson erschien am 15. d. M. in der französischen Kammer und verlangte die Casserolle, die er in der Nacht vom Samstag auf Sonntag dem Minister-Präsidenten auf den Kopf hüpfen wollte. Die Casserolle war aber von einem Deputirten zum Andenken mitgenommen worden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

(Reichstags-Abgeordneten-Wahlen.) Seine kaiserliche und apostolisch königliche Majestät hat mit allerhöchster Entschlußung vom 4. Januar l. J. den nächsten Reichstag für die Jahre 1905—1910 auf den 15. Februar l. J. allernächtigst einzuberufen geruht. In Folge dieser allerhöchsten Entschlußung hat der Minister des Inneren mit Circular-Verordnung vom 4. Januar l. J., No. 292, als Termin für die allgemeinen Reichstags-Abgeordneten-Wahlen den 10-tägigen Zeitraum vom 26. Januar bis 4. Februar l. J. einschließlic bestimmt. Innerhalb dieser 10-tägigen Frist beruht nun der Central-Wahlaustruch des Hermannstädter Comitates den Tag der allgemeinen Reichstags-Deputirten-Wahlen in den auf dem Gebiete des Comitates, abgesehen von der Stadt Hermannstadt, befindlichen 4 Wahlkreisen, und zwar: dem (I.) Wähl-bäcker, (II.) Großhauer, (III.) Heltauer und (IV.) Leischfircher Wahlkreis auf Dienstag den 31. Januar 1905 an.

(Erzherzog Joseph.) Am 16. d., Abends 9 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgeben: „Die gestrige Besserung hat heute nicht angehalten; der Kräftezustand ist weniger befriedigend. Dr. Kisseljak, erzh. Hofarzt.“

(Verletzung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Ludwig Pap von der Bezirkler zur Büßhader Staats-Elementarschule verriekt.

(Kirchliches.) In Rothberg ist der Hermannstädter Volkschuldirector Robert Phleps mit Mehrheit zum Pfarrer gewählt worden.

(Wahl-Affizienzen.) Mit dem gestrigen Abendzuge sind von hier abgegangen: das 2. Bataillon des k. u. f. Infanterie-Regiments Nr. 31 nach dem Ester Comitai und das k. ung. Honvéd-Bataillon Nr. 23 nach dem Udvarhelyer Comitai. Das hier stationirte k. u. f. Infanterie-Regiment Nr. 2 wartet weitere Befehle bezüglich der Affizienz ab. Wie wir vernehmen, soll morgen auch die 2. Escadron des k. u. f. 1. Husaren-Regiments als Wahl-Affizienz abgehen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 19. d. kommt die mit so großem Erfolg gegebene Schauspiel-Novität „Masterrade“ von Ludwig Fulda zur zweiten Wiederholung.

(Freijagd.) Der Hermannstädter Jagdverein veranstaltet Sonntag den 22. d. in Maaß eine Freijagd. Der Anmeldebogen liegt in der „Reclamation Stadtpart“ auf.

(Für die Wollschäfer.) Haben weiteres gesendet: Frau Louie Sed aus Wien 20 Kr., Frau Hermine Zuch und Frau Rife Böd je 10 Kr.

(Todesfall.) Frau Anna Kirchner, Feldwebels-Gattin, ist gestern im Alter von 22 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 19. d. um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Durgasse Nr. 35 auf dem evang. Friedhofe A. B. vor dem Saghore statt.

(Statistisches.) Das königlich ungarische Centralstatistische Amt veröffentlicht in dem Novemberhefte der Monats-Publicationen folgende statistische Daten für Monat November 1904: Lebend geboren wurden 57.125, die Zahl der Sterbefälle betrug hingegen 39.263, so daß die natürliche Bevölkerungszunahme 17.862 beträgt. Im Verhältnisse zum Vorjahre ist eine Abnahme von 2100 Seelen zu constatiren. Die größte Zahl der Geburten ist zu verzeichnen in den Gebieten am linken Theißufer (3 12 Percent), die größte Zahl der Sterbefälle im Theiß-Maroswinkel. — Im Monate November wurden 34.717 Ehen geschlossen, darunter 2664 = 7.7 Percent gemischte Ehen. Zwischen Christen und Juden wurden 36 Ehen geschlossen. — Die Zahl der an Infectionskrankheiten Verstorbenen betrug 9343. — Brandschäden kamen in 1289 Gemeinden in 1611 Fällen vor. Die Zahl der Beschädigten betrug 2329, die Schadenssumme 2.801.357 Kronen. — Auslandspässe wurden 17.444 — um 3965 mehr, als im Vormonate — ausgestellt. Die meisten Reisepässe wurden ausgestellt in den Comitaten Torontal (926), Groß-Rokel (762), Mjö-Fehér (722), Hermannstadt (682), Kronstadt (675), und Klein-Rokel (664), und zwar in den Gegenden jenseits des Königstheißes für Rumänien, im Uebrigen aber für Amerika. Der Bestimmung nach: 14.315 Pässe für Amerika, 4826 für Rumänien und 1110 für Europa. Von den Amerikapässen waren 9402 für die Fahrtrichtung über Fiume, 1637 über Bremen, 502 über Hamburg, 562 über Antwerpen und 48 über Rotterdam ausgestellt.

(Verchiedenes.) Aus Theresiopel wird berichtet: In der Nacht vom 16. d. ist die hiesige Löwölde-Stärkefabrik vollkommen abgebrannt. Der Schaden beträgt 60.000 Kronen. — Ein Streif der Biertinker ist in Waishofen a. d. Y. eingetroten. Die Verführung nach dem Beschluß der Gastwirthin, den Bierpreis um 4 Heller für den Liter zu erhöhen, mit einem allgemeinen Streik beantwortet. Dies hatte die Wirkung, daß ein Theil der Wirths mittlerweile die Erhöhung von 4 auf 2 Heller herabgesetzt hat. — Wie aus Krakau gemeldet wird, sind in der Station Chrzabow aus einem Postwagen zwei Geldsäcke mit 1.3.000 Kronen gestohlen worden. Der Räuber und ein Postdiener wurden in Haft genommen. — Aus Sophia wird berichtet: Der Vice-director des hiesigen Artillerie-Artenals Major Toltsche hat sich erschossen. Man glaubt, daß er die That in geistiger Umnachtung beging.

(Ein blutiges Ehedrama.) Die Gattin des Landmanns Jacob Bura in Risgere verließ ihren Mann, der sie brutal behandelte und zog zu ihrem Vater. Bura bat seine Frau wiederholt, sie möge zu ihm zurückkehren. Am 14. d. Abends suchte er wieder einmal seine Frau auf, die ihn jedoch schroff zurückwies und sich in ihr Zimmer zurückzog. Bura wollte ihr folgen, worauf die Frau ihn mit dem Jagdgewehr ihres Vaters niederschloß. Die wüthende Frau bedrohte später auch den Richter und den Gendarmen, die sie verhaften wollten, mit Erschießen. Schließlich wurde sie bewältigt, festgenommen und am 16. d. Morgens der kön. Staatsanwaltschaft in Szatmar eingeliefert.

(Unfälle.) Der Riviera-Luguszug, der über Frankfurt nach Ventimiglia verkehrt, überfuhr am 15. d. in Bebra das Gallesignal und rannte auf eine Maschine. Sämmtliche Wagen wurden beschädigt, so daß bis Frankfurt am Main ein neuer Zug zusammengeleitet werden mußte. Bohn Reisende und einige Zugbeamte wurden leicht verletzt.

Der wäre bei brücken Weiterfa Südweste Ostende wurden. den Bier bringen. Strände die Verhe berichtet: vor Fülke der in es Matroren beiden Fre 16. d. die 1903 ihr und tödtet Wintern es zum Toib Ol müßig Orten der Rudolf Dieses Ma paare Ge nämlich es aus, ließ Zuert ent er dem M Volk zu p die östere Fremde, s jeinerzeit e fahren, da sich halten der Fremde geben. Z einen Ang 140 fl. an stiegen des und sie ne des Geldes machte ab jeinerzeit b Theil als klarte sich zu geben. und gab in forderte zu jeinerzeit k zu stiften. Gregor; un waren. — (S vom 14. d. in der Sobh Russiamen maen We 37.000 Wa ordentlich a einiger Ze wurde, da sprachen. In in leichstun hatte. Um systematisch besta eine bcher aus möglich zu Reihe ande Waters, da beging er, die genauen Wechselstäl Schlußmitte Firma in b tiefen, einer dem Vater wurden, die auf der Pol fälcher in b — (W wird aus B Gognelat Actien in — (A und der dr erster Ordnu dann ist das Paris genom Die Zahl de Wochentagen Beispiel erho 418.606; a dieser Ziffer Reisende wen erwählten Fe die igtendw der Benützung Lage und ü Unglück an — (96 gemeldet: Wi dem Milliona schneeweiß sin Rette ist da Postfouer Fi erstand. — (D „Berliner Ta entlassener M treten, die M dort veruntr Neubauten u niedrigsten u lionen Klub-

Der am 16. d. in Frankfurt a. M. eingetroffene Pariser Güterzug wäre beinahe unterwegs eingestürzt. Er war zwischen Metz und Saarbrücken ungemein stark überfüllt und mußte in Saarbrücken vor der Weiterfahrt erst mit Spiritusfackeln aufgeleuchtet werden. — Der heftige Südweststurm am 14. d. gefährdete die Ueberfahrt der von Calais und Ostende kommenden Dampfer, welche von schweren Sturmwellen überpült wurden. Der deutsche Dampfer „Progres“ aus Lübeck strandete zwischen den Pieris. Zwei Schlepper versuchten vergebens den Dampfer abzubringen. Der belgische Postdampfer „Maria Henriette“ strandete am Strande Biers, wobei der Landungssteig zertrümmert wurde. — Ueber die Verheerung, die der Südweststurm vom 14. d. anrichtete, wird noch berichtet: Der Londoner Schlepper „Gubana“ wurde led und mußte vor Jorkstone auf den Grund laufen. Der Capitän eines Segelschiffes, der in einem Boote mit seiner Frau, seiner Tochter und mit einem Matrosen das Schiff verließ, wurde auf eine Morastbank getrieben. Die beiden Frauen ertranken in der Nacht. Die Männer sind schwer erkrankt.

(Todesurtheil.) Das Leobener Schwurgericht hat am 16. d. die 21-jährige Dienstmagd Marie Bartja, welche im Jahre 1903 ihr 8 Monate altes Kind bei Spielfeld in einem Mühlgang warf und tödtete, und im Vorjahre ihr 8 Tage altes Kind in der Würz bei Wintzen ertränkte, einstimmig schuldig gesprochen. Die Mörderin wurde zum Tode verurtheilt.

(Aberglaube als Betrugsmittel.) Man meldet aus Olmütz: Der „Bozor“ berichtet aus Wladisch Dubova: In vielen Orten der ungarischen Slowakei ist der Aberglaube verbreitet, daß Kronprinz Rudolf nicht gestorben ist, sondern als Reisender die Welt durchwandert. Dieses Märchen benützte dieser Tage ein Gauner dazu, um einem Bauernpaare Geld herauszulockern. Zum Landwirthe Georg Gregor kam nämlich ein junger Mann, gab sich für den verstorbenen Kronprinzen aus, ließ sich bewirthen und schließlich mit Kleidern und Geld versehen. Zuerst ersuchte der Fremde um ein Nachlager und bemerkte dann, als er dem Abendessen beigegeben wurde, er reise nur incognito, um das Volk zu prüfen, im Monate Mai werde er den Thron bestiegen und die österreichischen Völker regieren. Dem erstaunten Paare jagte der Fremde, er werde sie als Dank für die erwiesene Gastfreundschaft jeinerzeit glücklich machen, nur dürfe derzeit Niemand etwas davon erfahren, daß er hier weile. Zunächst möge das Paar ihn drei Tage bei sich halten. Gregor willigte mit Freunden ein. Am letzten Tage bat der Fremde, ihm einen Anzug und ein Paar Stiefel, sowie 140 fl. zu geben. Thatsächlich kaufte das Paar in Kozlabeg für den Fremden einen Anzug und ein Paar Stiefel und trieb sich den Betrag von 140 fl. auf. Bei der Uebergabe des Geldes an den Fremden aber stiegen den Beiden Zweifel an der Richtigkeit von dessen Angaben auf und sie verlangten daher, daß der Ortsrichter als Zeuge der Uebergabe des Geldes beigegeben werde. Der Gauner erklärte sich auch hierzu bereit, machte aber das Paar darauf aufmerksam, daß es in diesem Falle jeinerzeit dem Ortsrichter von den 1400 fl., die er senden werde, einen Theil als Dank für die Zeugenschaft abliefern müßte. Daraufhin erklärte sich das Paar bereit, dem Fremden das Geld auch ohne Zeugen zu geben. Frau Gregor nähte dem Fremden in das Hemd 100 fl. ein und gab ihm 40 fl. auf die Hand. Der Gauner nahm das Geld und forderte zum Abschiede das leichtgläubige Paar auf, von den 1400 fl. jeinerzeit 100 fl. für die Kirche, 100 fl. aber für eine Messe für ihn zu stiften. Der Fremde suchte hierauf das Weite und erst später erfuhr Gregor und dessen Frau, daß sie von einem Schwindler betrogen worden waren.

(Anzeige des Vaters gegen den Sohn.) Aus Hamburg vom 14. d. wird der „Berliner Morgenpost“ berichtet: Gestern Abends ist der Sohn und fidele Procurist des Inhabers der größten Hamburger Musikalienhandlung, Joh. August Boehme, auf die Anzeige des Vaters wegen Wechselerschleichungen und Unterschlagungen in der Höhe von 37.000 Mark verhaftet worden. Die Firma ist hier in Hamburg außerordentlich angelegen und die Affaire erregt großes Aufsehen. Schon vor einiger Zeit wurde ein Inhaber in hiesigen Zeitungen, in dem angezeigt wurde, daß dem jungen Boehme die Procura entzogen sei, viel besprochen. Der Vater hatte nämlich erfahren, daß der Sohn seine Nächte in leichtsinniger Gesellschaft zubradte und enorme Schulden kontrahirt hatte. Um sich für seine Entlassung zu rächen, ging der junge Boehme systematisch darauf aus, das Geschäft seines Vaters zu ruiniren. Er bestach einen Hausknecht und holte Morgens in aller Frühe die Geschäftsbücher aus dem Laden, um so die Weiterführung des Geschäftes unmöglich zu machen. Außer den Büchern verschaffte er sich noch eine Reihe anderer Geschäfts-Documente, darunter das Testament seines Vaters, das er erbach. Die Unterschlagungen und Wechselerschleichungen beging er, während er noch Procurist im Geschäft seines Vaters war; die genauen Summen sind noch nicht festgestellt, doch wurden bis jetzt Wechselerschleichungen in der Höhe von 37.000 Mark ermittelt. Das Schlimmste ist, daß eine Reihe von Hamburger Firmen und eine Offener Firma in die Angelegenheit verwickelt scheinen. In den letzten Wochen liefen, einer nach dem anderen, die gefährlichsten Wechsel ein und wurden dem Vater zur Zahlung präsentiert, der, als die Summen immer höher wurden, die Anzeige gegen seinen Sohn erstattete. Heute Morgens fand auf der Polizeidirection ein langes Verhör statt, nach dem der Wechselerschleicher in das Gefängniß abgeführt wurde.

(Für eine Million Actien gefälcht.) Vom 16. d. wird aus Paris gemeldet: Baron Chabrey und seine Geliebte Frau Gognelat wurden heute wegen Veräußerung gefälschter Goldsilber-Actien im Werthe von mehr als einer Million Francs verhaftet.

(Aberglaube.) Aus Paris wird geschrieben: Der Freitag und der dreizehnte Monatsstag sind den Abergläubigen kritische Tage erster Ordnung. Wenn beide gar zusammenfallen, wie in diesem Monat, dann ist das Unheil besonders nahe. Wie ernst dieser Aberglaube in Paris genommen wird, sieht man an dem Verkehr auf der Untergrundbahn. Die Zahl der Passagiere ist am Freitag viel geringer, als an den anderen Wochentagen. In der Woche vom 23. zum 30. November v. J. zum Beispiel erhob sich der Durchschnitt der täglich beförderten Personen auf 418.606; am Freitag steht der Verkehr um mehr als 25.000 hinter dieser Ziffer zurück. Der Freitag der ersten Januarwoche weist 61.653 Reisende weniger auf als der Tagesdurchschnitt dieser Woche. Die hier erwähnten Freitage waren durch keine besonderen Ereignisse charakterisirt, die irgendwie Veranlassung geben konnten, große Menschenmassen von der Benutzung der Untergrundbahn abzulenken. Es waren ganz normale Tage und überdies hat die Untergrundbahn bis jetzt auch kein großes Unglück an einem Freitag zu verzeichnen gehabt.

(96.000 Kronen für eine Nelke.) Aus London wird gemeldet: Viertausend Pfund wurden am 14. d. in Newyork von dem Millionär Pierjon für eine neue Nelkenart gezahlt, deren Blüten schneeweiß sind und nur hie und da leise Carminflecke tragen. Diese Nelke ist das Hauptprodukt einer ganz einzigen Rosanelke, welche der Bostoner Financier Lawjon vor einigen Jahren für 5000 Pfund erstand.

(Defraudationen bei der russischen Marine.) Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Petersburg telegraphirt: Ein plötzlich entlassener Vorkapitän des Marinestabes ist mit Enthüllungen hervorgetreten, die nur einen schwachen Begriff davon geben, welche Summen dort veruntreut worden sind. Beispielsweise wurde das Budget für Neubauten nach den höchsten Preisen zusammengestellt und nach den niedrigsten ausgeführt. Dies allein ergab eine Differenz von fast 10 Millionen Rubel, die getheilt wurden. Diese Enthüllungen enthalten die

Namen jener Staatsdefraudanten, deren Mittheilung jedoch nicht gestattet wird.

(Ein Kampf mit Haiischen.) Aus San Francisco werden graufige Geschichten über den Untergang des Schooners „Vitor“ bei einer der Gesellschafts-Expeditionen im Pacificischen Ocean gemeldet. Als das Schiff gecheitert war, flüchteten sich der Capitän und die fünf Mann der Besatzung in das Schiffesboot. Sie besaßen weder einen Compaß, noch ein Segel und hatten nur für einen Tag Provvisionen und ein halbes Duzend Kofosnüsse zur Verfügung. Sie ruderten in der Richtung auf Tahiti. Während der elf Tage und Nächte dieser Reise wurden sie ununterbrochen von Haiischen verfolgt, die mehr als einmahl den Versuch machten, das Boot zum Kentern zu bringen. Es zerbrachen sogar einige Ruder in dem Kampfe gegen die Ungeheuer. Als die Schiffbrüchigen Tahiti erreichten, waren drei Leute vor Erregung wahnsinnig geworden.

(Ein „theurer“ Brigant) ist der spanische Jünger und Raubfahrer Mujolinos, der Räuber Baralona. Der seit Jahr und Tag von Polizei, Gendarmen und Soldaten geistert und niemals gehaßte Bandit treibt sich meist auf den Bergen bei Messina herum, ist aber regelmäßig verschwunden, wenn die heilige Permandad erscheint, ihn festzunehmen. Der „Corriere della Sera“ berichtet, daß die Regierung im vergangenen Jahre allein über eine Million ausgegeben hat, um auf Baralona Jagd zu machen. Die Ausgaben vertheilt sich auf Truppentransporte und Dislocation, tagtägliches Geyrasige, Gendarmen-Verstärkungen, Bezahlung von Geheimpolizisten und auf die Kreuzer und Torpedoboote an der Küste! Und trotz Alledem erfreut sich der Brigant noch immer der goldenen Freiheit, auf die er wohl auch gar nicht so leicht verzichten wird!

(Das preisgekrönte Kind.) Den Preis auf der Kinderschau in der Weltausstellung in Saint Louis hat als vollkommenstes Exemplar eines Kindes der zwei Jahre und acht Monate alte Knabe Virgin Krell erhalten. Die Preisrichter beschreiben ihn als körperlich vollkommen in jeder Beziehung und dabei von wunderbarem Temperament, so daß er im Ganzen als ein außerordentlich kleines Vorbild eines kindlichen Apollo gelten kann. Die in den Zeitungen von ihm veröffentlichten Bilder bekräftigen diese begeisterten Schilderungen. Er hat goldblondes Haar, hellen Teint und große dunkle Augen. Sein Gewicht ist 31 Pfund bei 34 Zoll Höhe, 31 Zoll Brustumfang und 8 Zoll Breite von Schulter zu Schulter. Der Vater des Kindes ist ein italienischer Künstler. Frische Luft, körperliche Übungen und angemessene Nahrung sind nach Krell die einzigen Mittel zu gleichem Erfolg. Täglich schlief der kleine Virgin in der freien Luft und lief ohne Schuhe umher. Bei der Geburt war das Kind durchaus nicht besonders entwickelt, aber frische Luft brachte das Wunder zustande. Zur Ernährung von Kindern empfiehlt Krell Milch mit Zusatz von mehligartigen Stoffen, ein oder zwei gekochte Eier und soviel Brod, Früchte und gut gekochtes Gemüse, wie das Kind haben will. Fleisch, Kuchen und Süßigkeit wurden auf's strengste vermieiden.

(Die japanische Visittarte.) Wir leben augenblicklich wieder einmal mitten im größten Trubel des gesellschaftlichen Lebens, und die Visittarte spielt bei Visiten, Beisuchen und Empfängen die Hauptrolle. Man hat ja schon seit Langem das Kartenabgeben mit der genannten Etiketten-Vorkritik als lästig und antiquirt verworfen. Diesen Vorwurf in Ehren, können aber bei uns alle Feinde der Visittarte nur froh und glücklich sein, daß sie eben bei uns in Ungarn und nicht in Japan leben. Im Land der kleinen Leute ist nämlich der Gebrauch von colossalen Visittarten gang und gäbe. Auch in Japan tauscht man bei Visiten, bei Neujahrs-Gratulationen und anderen festlichen Gelegenheiten Karten aus, aber diese Visittarten können die Japaner nicht in Portefeuilles in den Taschen aufbewahren. Sie sind so groß und umfangreich, daß Diener aufgenommen werden müssen, die die Karten hinter dem Herrn hertragen. Auch in China sind übrigens Visittarten von solcher riesenhaften Dimensionen in Gebrauch.

(Ein aufregender Kampf mit einer Schlange.) Ein Europäer, der auf Besuch nach Indien gekommen war, sah eines Tages auf der Veranda der von ihm gemietheten Villa beim Dessert, als er ein kleines Thierchen mit spitzer Nase und glattem, seidnenartigem Fell, einen sogenannten Mongoose (wahrscheinlich eine Art Schemmon) beobachtete. Er warf ihm Bananen und Biskuits zu, und das Thierchen that sich wacker gütlich daran. Täglich kam das Thier und es wurde allmählig so zahm, daß es die Leckerbissen ohne Furcht aus der Hand fraß. Eines Tages lag nun der betreffende Herr krank zu Bett. Er hatte die Diener weggeschickt, da er schlafen wollte. Weit standen die Fenster und die Verandathür offen, um frische Luft in das Zimmer hereinzulassen. Eben als der Kranke die Augen schloß, sah er, wie von der Veranda herein durch die Thür eine große Schlange kroch. Langsam, mit hochgehobenem Kopf, als suche es etwas, kam das Reptil, das über zwei Meter maß und so dick war wie der Arm eines Mannes, dem Bett näher. Der Mann war zuerst vor Schrecken sprachlos, dann versuchte er, zu schreien, aber seine Kehle war wie zugeschnürt. Unterdessen hatte die Schlange das Fußende des Bettes erreicht und schickte sich eben an, sich zu ihrem Opfer hinaufzuwinden, als der Mann ein Krachen auf dem Fußboden hörte, gerade so, wie wenn eine Ratte durch das Zimmer lief. Es war der Mongoose, den er täglich gefüttert hatte. Und nun spielte sich etwas ab, das dem Mann wohl immer im Gedächtniß bleiben wird. Der Mongoose, der in Indien als der größte und gefährlichste Feind der Schlange bekannt ist und deshalb dort gehetzt wird, sprang blitzschnell gegen den Kopf der Schlange und brachte ihr einen Biß bei, daß das Blut herausquoll. Die Schlange suchte ihren Gegner zu fassen, aber der wich ihr stets geschickt aus, wobei er seine Angriffe immer wiederholte, bis die Kräfte der Schlange abnahmen und es dem Thierchen gelang, ihr durch einen letzten Biß den Rest zu geben. Es war ein verzweifelter Kampf, und der Mann im Bette verfolgte ihn mit umso größerer Aufregung, als ja er gewissermaßen der Preis dieses Kampfes war. Die Schlange hatte bei dem Kampf durch das Schlagen mit dem Schwanz einige Gläser, die auf dem Tisch standen, heruntergeschlagen. In Folge des Lärms kam dann ein Diener in das Zimmer, der sofort seinem halb ohnmächtigen Herrn beisprang.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparscaja Mühlstraße Nr. 4:
Donnerstag: Bannbäder und Brausebäder: 6 Uhr früh bis 8 Uhr Abends. Curbäder: 6-1 Uhr und 3-6 Uhr für beide Geschlechter. Badearzt ordinirt 3-4 Uhr. Schwimmbad: 6-12 Uhr für Damen, 12-8 für Herren. Schwimmunterricht: 6-8 Uhr Damen, 1-3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6-12 Uhr Herren, 3-7 Uhr Damen. Volksbad: 7-9 Uhr für Frauen.

Original-Telegramme.

Maros-Basarhely, 18. Januar. In der Gemeinde Szengericz (Mossalvaer Bezirk) feuerten oppositionelle Wähler auf den Liberalen Ruti. Letzterer feuerte aus Nothwehr auf die Angreifer, wobei der Deconom Dir getödtet wurde.

Verbo, 18. Januar. Der Slovake Markovic hielt seine Programmrede in mehreren Orten, wo die Slovaken sehr aufgereizt sind. Es wurde Militär dahin entsandt.

Wien, 18. Januar. Wie verlautet, wollen die Minister Hartel, Kojel und Randa aus dem Cabinet scheiden. Unterrichtsminister

wird der polnische Professor Bobzynski, Finanzminister der Vice-Präsident der niederösterreichischen Finanzdirection, Spiz Müller. Czechischer Landmann-Minister soll Pacal oder Kramar werden.

Petersburg, 18. Januar. 400 Anstalten von Congregationen wurden geschlossen.

Petersburg, 18. Januar. Demnächst wird eine vierte Armee gebildet; dadurch wird der Effectivstand der Truppen in der Mandchurei auf eine halbe Million erhöht.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. Januar. Weizen per Hektoliter 78 bis 82 Kilo Kr. 15.20 bis 16.40, Halbschick 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Korn 72 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Gerste 70 bis 74 Kilo Kr. — bis —, Hafer 46 bis 52 Kilo Kr. 6.— bis 7.20, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 11.50 bis 13.60, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Bohnen 76 bis 80 Kilo Kr. — bis —, Aefel 68 bis 70 Kilo Kr. — bis —, Weizen per 100 Kilo Kr. 23.80 bis 26.50, Mehl Nr. 0 Kr. 33.— bis 35.90, Mehl Nr. 1 Kr. 32.40 bis 34.90, Mehl Nr. 3 Kr. 31.— bis 33.10, Mehl Nr. 5 Kr. 29.40 bis 30.70, Speis Kr. 128.— bis 140.—, Schweinefett Kr. 132.— bis 136.—, rohes Unschlitz Kr. 40 bis 48, Kerzen-Unschlitz Kr. 66.— bis 72.—, große Unschlitz Kr. 78.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 45.— bis 46.—, Fett Nr. 9.— bis 11.—, Gans Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.50 bis 6.70, Spiritus: Raffinade per 1.58 bis 1.62, roh Kr. 1.54 bis 1.68, Rohwaare Kr. 1.62 bis —, Rindfleisch per Kilo Kr. —.80 bis 1.44, Kalbfleisch Kr. —.72 bis 1.30, Schweinefleisch Kr. —.96 bis 1.12, Schmalz per Kilo Kr. —.52 bis —.68, Eier 10 Stück Kr. —.80 bis 1.—.

Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und todt, Milch und Milch-Erzeugnisse, Mehl, Brod, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Spiceseien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Marktamt eingesehen werden.

Fremden-Liste vom 18. Januar.

Hotel Nämiger Kaiser. Danescu, Professor, von Bukarest; Petric, Director, von Kronstadt; Planter, Ingenieur, von Maros-Basarhely; Kuruz, Ingenieur, Drucker, Dürer, Kaufleute, von Arad; Frudmann, Kaufmann, von Apatin; Lempel, Kaufmann, von Temesvar; Halbreich, Kaufmann, von Fogaras; Schwarz, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Szekely, Semmel, Geiger, Limar, Goldbeuger, Karfas, Medlinger, Szabo, Kaufleute, von Budapest; Wajner, Breitenstein, Leimer, Post, Wintler, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Donnerstag den 19. Januar 1905:
VI. Abonnement. Mäskerade. 3. Vorstellung.
Schauspiel in vier Acten von Ludwig Fulda.
Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Januar.

4 1/2% ungar. Goldrente	118.75	1890-er Lose	157.75
4 1/2% ungar. Kronen-Rente	98.90	Deffer-ungarische Bank-Actien	1630.—
3 1/2% ungar. Kronen-Rente	89.25	Ungarische Credit-Actien	797.75
4% ungar. Grundentl.-Obligat.	98.50	Oesterreichische Credit-Actien	681.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deffer-ungar. Staatsbahn-Actien	652.25
Ungarische Prämien-Lose	209.—	20 Brancs-Stücke	19.07
4% ungar. Wechselregulirungs-Lose	163.—	Deutsche Reichsmark	117.47 1/2
4% co. steuerf. Kron.-Rente (Mai)	99.90	London a vista	240.07 1/2
4% co. Steuerf. Silber-Rente (Jan.)	100.—	Paris a vista	95.50
4% ungar. Deffer. Gold-Rente	120.—	R. u. f. Ducaten	11.35
4% ungar. Kronen-Rente	100.—	20 Brancs	28.50
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4% ungar. „ „ „ „ „ „ „ „	—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
5% ungar. „ „ „ „ „ „ „ „	—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. Januar.

4 1/2% ungar. Gold-Rente	118.75	3% ungar. Inveftitions-Rente	91.80
4 1/2% ungar. Kronen-Rente	98.90	1860-er Lose	157.45
3 1/2% ungar. Kronen-Rente	89.95	Deffer-ungarische Bank-Actien	1631.—
4% ungar. Grundentl.-Obligat.	98.10	Ungarische Credit-Actien	797.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Oesterreichische Credit-Actien	681.25
Ungarische Prämien-Lose	210.—	20 Brancs-Stücke	19.11 1/2
4% ungar. Wechselregulirungs-Lose	164.50	Deutsche Reichsmark	117.45
4% co. steuerf. Kron.-Rente (Mai)	100.25	London a vista	240.17 1/2
4% co. Steuerf. Silber-Rente (Jan.)	100.25	Paris a vista	95.55
4% ungar. Deffer. Gold-Rente	119.50	R. u. f. Ducaten	11.35
4% ungar. Kronen-Rente	100.30	Kraienische Riva	95.50
4% Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	99.50	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50
4% ungar. „ „ „ „ „ „ „ „	—	allgemeinen Sparcasse V. Emission	99.50

Hermannstädter Wäsen-Platzcours vom 18. Januar.

Ducaten	Kauf	Verkauf	100 Mark (Gold)	Kauf	Verkauf
100 (Wien)	11.26	11.36	100 Mark (Noten)	117.20	117.70
100 (Lissabon)	93.—	93.—	Hapotsombor	19.04	19.12
100 (Lissabon)	93.—	93.—	Rußl. (Wien)	258.—	264.60
100 (Lissabon)	93.—	93.—	Rußl. (Sibirien)	244.—	246.—

Von tiefem Schmerz gebeugt, geben die Gefeertigten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, resp. Großmutter, Schwiegermutter und Schwester, der Frau

Mathilde Eibl geb. von Remenyik,

k. u. k. Hauptmanns-Witwe,

die am 18. d. M., 5 Uhr früh, nach schwerem Leiden im 71. Lebensjahre ihr, ihren Kindern in aufopfernder Liebe gewidmetes Dasein vollendete. Die sterblichen Ueberreste der theuren Verstorbenen werden Freitag den 20. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr, aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes nach evang. Ritus zur ewigen Ruhe bestattet.

Hermannstadt, am 18. Januar 1905.

Friede ihrem Andenken!

Gabriela Edle v. Pöhlig geb. Eibl, Oberstens-Witwe, als Tochter. Maximilian Eibl, f. u. f. Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 23, Emil Eibl, f. u. f. Oberlieutenant im Inf.-Regt. Nr. 51, Richard Eibl, f. u. f. Oberlieutenant im Inf.-Regt. Nr. 64, als Söhne. Tilda, Erna und Felix Edle v. Pöhlig, Richard und Alfred Eibl, als Enkel. Stefan von Remenyik, als Bruder. Anna Eibl geb. Nikolits von Serbograd, als Schwiegertochter.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgegebene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als gezogene Nachricht angenommen werden.

Gräb. bef. conc. Beerdigungs- und Ueberführungs-Anstalt des Herrn Dr. G. G. G.

Blatt 61/1905.

[47] 2-2

Audmachung.

Die Gemeinde **Grossscheuern** verkauft am **23. Januar 1905**, eventuell auch an den darauffolgenden Tagen, in dem Walde „**Reegern**“ **340 Meterklaftern Sichenrennholz** im ganzen Quantum, eventuell in kleineren Partien **gegen baare Bezahlung**.

Grosßscheuern, am 14. Januar 1905.

Das Orts-Amt:

Thomas Gierlich, Richter. Josephi, Notär.

Aus dem Amtsblatte.

Eridigungen.

Beim Kieper l. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 26. Januar.
 — Beim Bezirksarbeitsl. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 26. Januar.
 — Beim Hermannstädter Gerichtsbofe eine Vizenotär-Stelle. Gesuche bis 28. Januar.
 — Beim Bistriker Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 11. Februar.

Wohnung gesucht für sofort:

3 bis 5 Zimmer und Nebenräume.

Gef. Anträge an die Administration dieses Blattes.

(48) 2-2

Zwei alte werthvolle Violinen

sind preiswürdig zu verkaufen. — Adresse erliegt bei der Administration dieses Blattes.

(24) 2

Kellnerin

wird sofort aufgenommen im Gasthause **Johann Scheel**, Elisabethgasse Nr. 2.

(49) 1-2

Verrechnungs-Wirth

für die **Bahnhof-Restaurations III. Classe** in **Schässburg** wird gesucht.

Näheres bei **Samuel Karres**, Restaurateur, Schässburg.

Den beliebten

Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die

Wirtschafts-Direction Ellischau, Post Silberberg, Böhmen, unter geistlich geschützter Marke.

Sorgenfreies

Familieneck garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kindergeiz. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von **Frau Anna Kaupa** in Berlin SW 952, Lindenstrasse 50.

(799) 55-90

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 31. December 1904 bis 16. Januar 1905 Verstorbenen:

- December 1904: Witwe **Barbara Hauptig** geb. König, 74 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Januar 1905: Der todgeborene Knabe **Amosó**, Theresianum 11.
- Jira Kömibez**, Landbäuerin, 36 J., gr.-kath., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Witwe **Suzanna Freitag** geb. Spengler, Pfriindnerin, 104 J., evang., städtisches Siechenhaus.
- Das todgeborene Mädchen **Serfözö**, f. ung. Hebammen-Anstalt.
- Eugen Herjchoviz**, 1 W. 3 T., moj., Schmiedgasse 8.
- Elijabeth Giza** geb. Wöner, 28 J., ev., Quergasse 25.
- Johann Juntina**, 14 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Theodor Fogarajan**, Tagelöhner, 71 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Youse Ungar**, 14 J., evang., Fingerlingsplatz 5.
- Florea Tihau** geb. Deacon, Tagelöhnerin, 45 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Julianna Szafacs** geb. Pazint, Tagelöhnerin, 41 J., ref., Staats-Heilanstalt für Geistesfranke.
- Elijabeth Szabó**, 11 W., ref., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Emil Koste**, Gymnasial-Schüler, 17 J., röm.-kath., Honterusgasse 17.
- Adalbert Karl Bittermann**, 2 W. 4 T., evang., Heltauergasse 9.
- Eva Simu** geb. Kertész, 35 J., gr.-kath., Herberthgasse 15.
- Marie Klein** geb. Zimmermann, 59 J., evang., Jungenwaldstraße 3.
- Witwe **Sophie Schuster** geb. Spack, 46 J., ev., Margarethengasse 16.
- Emilie Paulini** geb. Kovács, 26 J., röm.-kath., Feldgasse 19.
- Karoline Stutti**, Private, 82 J., röm.-kath., Spitalgasse 1.
- Peter Barth**, 13 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Peter Marginean**, Landmann, 50 J., gr.-or., Beingasse 4.
- Andreas Duhl**, Drechsler-Gehilfe, 51 J., evang., Pöschengasse 3.
- Marie Drija**, 4 J., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Marie Ciucian**, Tagelöhnerin, 70 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Michael Wittmann**, Tischler-Meister, 75 J., ev., Rosenfeldgasse 13.
- Paraschiva Toma**, 2 W. 4 T., gr.-or., Reppenborjerstraße 7.
- Johann Constantin**, Tagelöhner, 50 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Anton Constantin**, Hausknecht, 21 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
- Paraschiva German**, 16 J., gr.-kath., Armbruster-gasse 2.
- Heinrich Better**, Realschüler, 12 J., evang., Rosmaringasse 13.
- Georg Popa**, Eisengießer-Gehilfe, 23 J., gr.-kath., Meivergasse 22.
- Michael Lurbacher**, f. u. f. Rittmeister d. R., 84 J., röm.-kath., Huetplatz 4.
- Josfine Warichall** geb. Dobofay, Apothekers-Witwe, 72 J., röm.-kath., Schwewisgasse 2.
- Johann Vaccariu**, 1 J., gr.-or., Wachsmanngasse 31.
- Kälerie Jan**, 2 W., gr.-or., Fleischergasse 45.
- Friederike Hain** geb. Ziegler, Stützenmachers-Gattin, 49 J., evang., Schmiedgasse 11.
- Innocenz Meschig**, f. u. f. Wachtmeister, 27 J., röm.-kath., f. u. f. Husaren-Caserne.

Die Leichenbestattungs- und Leichen-Transport-Unternehmung **Kalman Paly & Sohn in Hermannstadt**

zeigt hiermit höflich an, daß sie wegen der bevorstehenden Demolirung des Hauses ihr bisheriges **Geschäfts-Local** am **Kleinen Ring Nr. 4** mit 15. Januar l. J. **auzulassen** be-müßigt war.

Ihr **alleiniges Geschäfts-Local** befindet sich nunmehr im **eigenen Hause Schmiedgasse Nr. 11**,

wo alle geschätzten Aufträge übernommen und in **bekannt solider Weise gewissenhaft** und zu **mäßigen Preisen** durchgeführt werden. (43) 3-6

Geschäfts-Anzeige.

P. T. Erlaube mir, zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß ich am **hiefigen Plage** eine

Lacksiederei

errichtet habe.

Erzeuge alle Sorten **Lacke, Lack- und Oelfarben etc.**

Bernstein-Oellackfarben, anerkannt **bester Fußbodenanstrich**.

Email-Lackfarben in allen **Nüancen**.

Fußbodenwische, Lederlacke und Lederappreturen.

Durch meine langjährige Praxis als Lackfabrikant bin ich in der angenehmen Lage, das **Beste** in diesem **Fach** bieten zu können.

Meine Erzeugnisse sind nur aus **bestem Material** gearbeitet und übernehme ich jede **Garantie** für **Austrich** und **Dauerhaftigkeit**. **Solideste Preise**.

Ich ersuche daher das p. t. Publicum, mein Unternehmen durch ihre geschätzten Aufträge gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

[40] 2-5

W. F. Dauner, Hermannstadt, Rosßplatz Nr. 13 a.

Verkaufsstelle bei Herrn **Wilhelm Klein**, Heltauergasse Nr. 25.

Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr

1905.

Klein-octav, 188 Seiten.

Preis **30 Heller**, mit Postzusendung **40 Heller**.

Inhalts-Verzeichniß.

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1905 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahres-regent: Die Sonne — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle.
 Kalendarium.
 Kalender der Juden.
 Bauernregeln.
 Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn.
 Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.
 Jahrmärkte.
 Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postparcasse,

D. Post-Curse, E. Telegrafien-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.
 Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.
 Stempel- und Gebührenwesen.
Ein Adjutant Bem's. Von O. C.
Der Verfolgte. Eine Erzählung aus dem ungarischen Volksleben. Von Julius Theiss.
Das Jahrhundert nach den Fürsten. Von Johann Leonhardt.
Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1903 bis Ende October 1904.
Der russisch-japanische Krieg.
 Humoristisches.
 Mannigfaltiges und Gemeinnütziges.
 Inserate.

Wandkalender.

Gross-Plakat in Farbendruck.

Preis **30 Heller**, mit Postzusendung **40 Heller**.

Friedrich Roth vormals **Adolf Reissenberger**,

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

Keine Trunksucht mehr.

Ein Packet von dem wunderbaren **Coza-Pulver** wird gratis als Probe Jedermann geschickt, der es verlangt. Kann in **Kaffee, Thee, Essen oder Spirituosen** gegeben werden, ohne dass der **Trinker** es zu wissen braucht.



Coza-Pulver ist mehr werth, wie alle Reden der Welt über Enthalt-samkeit, denn es erzielt die wunderbare Wirkung, dass die Spirituosen dem Trinker widrig vorkommen. Coza wirkt so still und sicher, dass Frau, Schwester oder Tochter ihm dasselbe ohne sein Mitwissen geben kann und ohne dass er zu wissen braucht, was seine Besserung verursacht hat.

Neulich erzählte uns eine junge Frau ungefähr Folgendes: „Ja ich gebrauchte dieses grosse Mittel, ohne dass mein Gatte es wusste und es hat ihm vollständig geholfen. Er war ein guter Ehemann, wenn er nüchtern war; leider war er aber fast immer berauscht. Ich lebte in ständiger Furcht und Angst, in Schande und Verzweiflung, in Unehre und Armuth. Aber warum sollte ich es den Anderen erzählen? Ist es nicht wunderbar, dass ein Weib die Sache selbst dirigiren kann, und ihre Heimat aus einem Wohnort der Sorgen in einen Freudenpalast verwandeln kann?“

Coza hat Tausende von Familien wieder versöhnt, hat von Schande und Unehre Tausende von Männern gerettet, welche nachher kräftige Mitbürger und tüchtige Geschäftsleute geworden sind. Es hat manchen jungen Mann auf den rechten Weg zum Glück geführt und das Leben vieler Menschen um mehrere Jahre verlängert.

Das Institut, welches das echte Coza-Pulver besitzt, sendet an Diejenigen, die es verlangen, eine Probe gratis, damit Jedermann erfahren kann, wie sicher es wirkt. Es wird als ganz unschädlich garantiert. (29) 2

Coza Institute (Dept. 76), 71, High Holborn, London, W. C. (England). (Briefe sind mit 20 Pf. und Postkarten mit 10 Pf. zu frankiren.)

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt **Husten** und **Auswurf**, bringt den **Nachtschweiss** zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von **K 4.—** per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist:

F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, **Basel (Schweiz)** und **Grenzach (Baden)**. (589) 29-52